

Von der Einsamkeit der Alten

Autor(en): **Hürlimann, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **70 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommissionen mit den verschiedensten Zielen und die Hilfe ihnen gegenüber bei der Erfüllung ihrer Aufgaben sind für jede Art von Gemeinwesenarbeit grundlegend. Nicht selten hat der Gemeinwesenarbeiter auch Aufgaben der Erwachsenenbildung zu erfüllen. Ferner muß er sich dauernd für die Ausbildung von freiwilligen Mitarbeitern verantwortlich wissen.

- **Kommunikation:** Um wirksame Kontakte herzustellen, muß der Gemeinwesenarbeiter die Kommunikationstechniken sowie die Techniken der Erwachsenenbildung und der Pflege der Beziehungen zur Öffentlichkeit kennen, mittelst deren er die Angehörigen des Gemeinwesens über Probleme, Vorschriften sowie Hilfsmöglichkeiten aufklären, ihre Unterstützung für Projekte gewinnen und sie zur aktiven Mitwirkung wie auch zur Benützung der vorhandenen Möglichkeiten und Gelegenheiten ermutigen kann. Hierzu wendet er die schriftlichen und mündlichen aber auch die audio-visuellen Mittel der Kommunikation an.
- **Administration:** Der Gemeinwesenarbeiter benötigt Kenntnisse der Fragen in Betriebsführung, Finanzierung, Budgetierung und Aktenführung.

Natürlich müssen solche Stoffpläne den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden.

W. Rickenbach

Von der Einsamkeit der Alten

«Warum sollte ich nach Jerusalem hinaufziehen?» fragte der alte Barsillai den König David, als dieser ihm zum Dank für die bewiesene Treue die Umsiedlung an den Königshof anbot. «Ich bin jetzt achtzig Jahre alt, wie kann ich da noch unterscheiden, ob gut oder schlecht schmeckt, was ich esse oder trinke? Oder kann ich noch der Stimme der Sänger und Sängerinnen lauschen?»

Über das, was ihm der Königshof bieten könnte, vermehrten Lebensgenuß, ist er hinaus. Er kann nicht mehr, mit der Zunge schnalzend, die Köstlichkeit eines Bratens oder eines guten Tropfens rühmen. Beim Gesang der Hofsolisten würde er bestenfalls einschlafen.

Er ist klug genug, die Rückkehr in eine Welt, die nun einmal endgültig hinter ihm liegt, gar nicht erst zu versuchen. Es käme nur eine Enttäuschung dabei heraus. Er bleibt lieber bei dem, was für ihn noch Wert hat: in der Geborgenheit inmitten seiner Sippe, als deren Ältester er bis an sein Lebensende geehrt und umsorgt werden wird.

Nicht viele betagte Menschen sind heute noch in der Lage Barsillais. Die moderne Kleinwohnung schließt von vorneherein aus, daß darin alt gewordene Eltern, betreut von ihren Angehörigen, ihren Lebensabend verbringen. Sie hausen allein, einsam in ihren vier Wänden, in Mansarden, vielleicht in Heimen, in denen es vielen schwerfällt, wirklich, wie es der Name eigentlich verspricht, heimisch zu werden.

Die äußere Vereinsamung ist schwer genug, aber vielleicht noch nicht das Schwerste. Dem alten Barsillai waren die Genüsse des Gaumens und andere Sinnesfreuden nicht mehr zugänglich. Aber im übrigen war für ihn die Welt noch genauso, wie er sie bei seiner Geburt angetreten hatte. Sie war ihm vertraut. Er war darin heimisch. Heute verändert sich die Welt in fünf Jahren radikaler als früher in einem Jahrhundert. Die Welt, wie sie die Alten gekannt haben, ist Stück um Stück vom Sturme verweht worden. Sie selber werden wie von einem Sturmwind durch

eine immer fremder werdende Landschaft gewirbelt. Eine andere Zeit, eine andere Sprache, eine andere Welt. Was die Alten ein Leben lang hochgehalten haben, dient heute als Schimpfwort. Was sie beseelt hat, was sie erträumt haben, wird vor ihren Augen verhöhnt und in den Schmutz gezogen. Was sie geleistet zu haben glauben, wird ihnen verächtlich vor die Füße geworfen.

Jener scheußliche, diskriminierende Wahlspruch, keinem über dreißig zu trauen, ein Wahlspruch, dem die Geistesverwandtschaft mit den Parolen vom «lebensunwerten Leben», von den «unnützen Essern», vom «artfremden Untermenschentum», aus allen Poren quillt, wäre gar nicht mehr nötig gewesen, um den Alten klarzumachen, daß sie die Abgelehnten, die Ausgeschlossenen, die Diskriminierten unserer Welt sind.

Das größte Getto unserer Tage ist das der Alten.

Otto Hürlimann

Die Aktivierung der Betagten in Urdorf

1. Wesen und Geschichte der Altersklubs

Der Soziologe Erich Reisch hat sich einmal wie folgt geäußert: «Es soll nicht nur für die ältern Menschen etwas getan werden, es soll, soweit möglich, *durch* die ältern Menschen getan werden. Die Teilnehmenden müssen zum aktiven Anteil haben gebracht werden; es muß immer wieder Gelegenheit für sie bestehen, sich aktiv zu beteiligen.» Diese Maxime hat vor allem für die Vereinigungen von alten Menschen, das heißt Altersklubs, Gültigkeit, die auf dem Wege der Selbsthilfe und der Selbstverwaltung die persönlichen und gesellschaftlichen Probleme von ihren Mitgliedern zu bewältigen bemüht sind. In einem Altersklub gestalten und organisieren die Mitglieder ihre Zusammenkünfte wie die übrige Klubbätigkeit nach eigenem Willen und Gutdünken. In der kleinen Gruppe hat der einzelne die Möglichkeit, aktiv zu werden und ein sinnvolles Alter zu erreichen.

Die Altersklubs als eigentliche Selbsthilfeorganisationen der Betagten können viel durch Anregungen zur Lebensgestaltung und zum Nachdenken wie durch Geselligkeit zum seelischen Wohlbefinden ihrer Mitglieder beitragen. Altersklubs wollen eine lebendige Gemeinschaft von betagten Menschen sein. Sie wurden zuerst in den angelsächsischen Ländern ins Leben gerufen. Von Amerika und England wurden in dieser Beziehung wesentliche Impulse auf den europäischen Kontinent getragen. Die einzelnen Aktionsprogramme müssen nach den Wünschen und Erwartungen der Mitglieder zusammengestellt werden. Das Motto für die Altersklubs kann umschrieben werden mit: «Tätig sein und nicht einsam werden» oder «älter werden, aktiv bleiben» oder mit andern Worten zusammengefaßt: In den Altersklubs wird Wert darauf gelegt, daß möglichst viel eigenes Tun und Schaffen zum Zuge kommt. Dies hat unter anderem zur Voraussetzung, daß die Zusammenkünfte nicht personell einseitig orientiert sind. Weder ausgesprochene Frauen- und Männerklubs noch rein konfessionell oder politisch gesteuerte Vereinigungen sind anzustreben. Auf diese Art ist es eher möglich, neue menschliche Kontakte herzustellen. Die Einmaligkeit eines Altersklubs wird mit Vorteil durch die Erteilung eines besondern Namens unterstrichen. Altersklubs werden von kleinen Komitees geleitet. Es muß als zweckmäßig betrachtet werden, wenn die Alters-